

Erwartungen von Umwe die Umweltpsychologie

Dipl.-Psych. Thomas Giesinger
Jahrgang 1959, (Abschluß des Studiums in Heidelberg 1987) arbeitet als Referent, Texter und Berater für den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), die Deutsche Umwelthilfe und die Stiftung Europäisches Naturerbe (Euronatur). Er lebt am Bodensee.

Zusammenfassung

Die Umweltbewegung in den deutschsprachigen Ländern hatte bereits seit Mitte der 70er Jahre ihre bisherige Blüte. In ihrer Folge und etwa seit der selben Zeit begannen staatliche Stellen, private Haushalte und Unternehmen mit vielen Umweltaktivitäten. Dagegen befindet sich die Umweltpsychologie, gemessen an ihrer Wirksamkeit, noch immer in den Kinderschuhen. Will sie sich als „Helferin“ für Umweltbewegung und -praxis verstehen, so muß sie sich stärker als bisher als Fachdisziplin für Konfliktlösung bzw. -bewältigung und für Kommunikation sowie als „beratende Wissenschaft“ beim Marketing anbieten. Ansatzpunkte sind (1) die gängigen Strategien der Umweltbewegung, (2) der fällige Rollenwechsel der Umweltverbände von Protestlern und Mahnern zu Mediatoren und (3) die Leitbilder der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“. Daneben muß die Umweltpsychologie zukünftig mehr Wert darauf legen, das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis zu diskutieren und ihre Effizienz zu kommunizieren.

Abstract

What do environmentalists expect from environmental psychology? In Germany, Switzerland and Austria the environmental movement has strongly evolved since the middle of the 70ies. As a result public institutions, private households, and industry have started a lot of environmental activities from about the same time on. Environmental psychology, however, is still in its infancy concerning its effect on real life. If environmental psychologists want to help environmentalists, they have to put more stress on their knowledge on conflicts, communication, and publicity. Links for psychology could be (1) current strategies of the environmental movement, (2) the new role of environmentalists as mediators (so far: mainly protest and warning), and (3) the guide-lines for sustainable development (e.g. "Zukunftsfähiges Deutschland"). Two more jobs have to be done in the near future: (1) environmental psychologists should discuss application of psychological theories on environmental matters and its consequences and (2) they have to communicate their efficiency.

bewegung und Umweltpraxis an

1

Die Umweltbewegung im deutschsprachigen Raum

Zur „Umweltbewegung“ im weiteren Sinne gehören nach meinem Verständnis alle Menschen, die sich über ihre berufliche bzw. vom Gesetz vorgegebene Pflicht hinaus für höhere Standards im Natur- und Umweltschutz und ein verstärktes umweltbezogenes Verhalten engagieren. Das Wort „engagieren“ soll erstens andeuten, daß diese Menschen mehr tun als die Durchschnittsbevölkerung und daß sie dabei zweitens von einer intrinsischen Motivation mit stark emotionaler Färbung geleitet werden. Alltags-sprachlich ausgedrückt: Der Schutz von Natur und Umwelt ist für diese Menschen eine Herzens-angelegenheit. Unter „Umweltbewegung“ im engeren Sinne verstehe ich die Mitglieder, Förderer und Freunde der Umweltverbände.

Die moderne Umweltbewegung *in den alten Bundesländern Deutschlands* entstand im Zeitraum zwischen 1970 und 1975. Sowohl Protestaktionen gegen umweltgefährdende Projekte, als auch Umwelt-Initiativen staatlicher Stellen und Unternehmen, nahmen damals sprunghaft zu. Der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), der die Aktionen gegen Atomkraft bündelte und der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) entstanden in dieser Zeit (Cornelsen, 1991).

Auch *in der ehemaligen DDR* entwickelte sich zu dieser Zeit eine Umweltbewegung, die ihre Blütezeit Ende der 80er Jahre erlebte, als kirchliche Umweltgruppen und Umweltbibliotheken wie Pilze aus dem Boden schossen und bald zu einem wichtigen Teil der Bürgerbewegung wurden. 1970 verabschiedete die DDR ein Naturschutzgesetz („Landeskulturgesetz“), die übrigen Umwelt-Aktivitäten staatlicher Stellen in der DDR waren jedoch äußerst mager.

Was den praktischen Naturschutz angeht, waren sowohl staatliche Stellen, als auch die Verbände *in der Schweiz* den Deutschen in den 70er Jahren um einige Jahre voraus (vgl. Wildermuth, 1978). Etwa zeitgleich mit der deutschen Anti-Atombewegung

entwickelten sich *in Österreich und der Schweiz* entsprechende Initiativen – mit insgesamt größerem Erfolg in beiden Ländern. Und auch in diesen Ländern gab es ab 1970 verstärkte Umweltschutz-Bemühungen staatlicher Stellen und in Unternehmen. In der Schweiz machte sich auch bei Verkehrsfragen der Einfluß der seit den 70er Jahren starken Umweltverbände bemerkbar.

2

Die Umweltpsychologie im deutschsprachigen Raum

Das „Gründungsdatum“ für den Beginn einer Umweltpsychologie im deutschen Sprachraum (genauer: für den großen Teilbereich der Psychologie für den Umweltschutz) ist schwerer festzulegen:

a) Veröffentlichungen

Vielleicht ist es das Jahr 1976, als Gerhard Kaminski in seinem Buch „Umweltpsychologie“ erstmals deutschsprachige Beiträge zu diesem Thema in einem Band zusammenfaßte. Vielleicht ist es 1981, als Hans-Joachim Fietkau und Hans Kessel ihr vielzitiertes Einflußschema zur Änderung des Umweltbewußtseins vorstellten (s. Abbildung 1). Es wurde immer wieder als programmatischer Vorschlag für eine Psychologie für den Umweltschutz im deutschen Sprachraum interpretiert wurde (Beirat für Naturschutz und Landschaftspflege beim BMU, 1995; Hirsch, 1993; Schahn, 1993a; Schmidt, 1995a; Schmidt, 1995b).

b) Institutionalisierung

Vielleicht wird man die Gründung der Umweltpsychologie im deutschsprachigen Raum später auch einmal auf die Jahre 1991 bis 1994 datieren, als in kurzem Abstand drei umweltpsychologische Institutionen gegründet wurden. Sie haben alle ihren Sitz in Deutschland, es fühlen sich aber Menschen aus allen drei deutschsprachigen Ländern zu ihnen gehörig:

Vielleicht wird man die Gründung der Umweltpsychologie im deutschsprachigen Raum später auch einmal auf die Jahre 1991 bis 1994 datieren, als in kurzem Abstand drei umweltpsychologische Institutionen gegründet wurden.

Schwerpunktthema

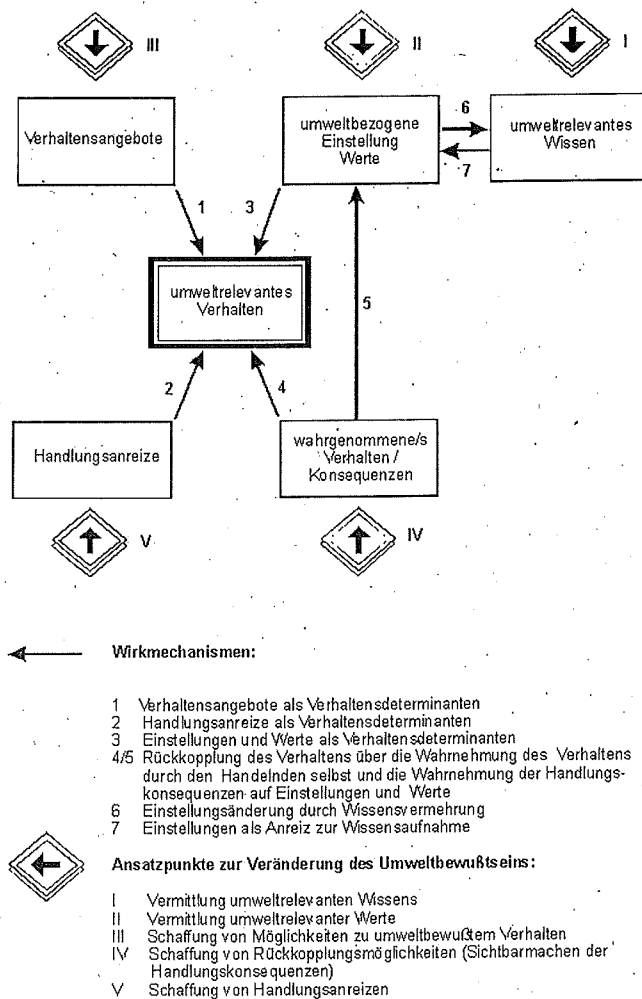


Abbildung 1: Hans-Joachim Fietkaus Einflußschema mit den Ansatzpunkten zur Änderung des Umweltbewußtseins (nach Kessel & Fietkau, 1981).

- Innerhalb des Berufsverbands Deutscher Psychologen (bdp) gründete sich 1991 auf dem 1. Deutschen Psychologentag in Dresden der bdp-Bundesausschuß Umweltpsychologie;
- innerhalb der Studierenden der Psychologie gründete sich 1993 die Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU), ein Verein mit derzeit (1997) 113 Mitgliedern, der inzwischen auch zahlreiche Psychologinnen und Psychologen mit Diplom oder Dokortitel zu seinen Mitgliedern und Aktiven zählt;
- innerhalb der akademischen Psychologie gründete sich 1994 auf dem 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGP) in Hamburg die Fachgruppe Umweltpsychologie in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

Ein Österreichischer Kreis für Umweltpsychologie (ÖKU) trifft sich in Wien seit 1995 (M. Lieschke, pers. Mitteilung, März 1995). Parallel dazu wuchs in dieser Zeit sowohl die Zahl, als auch die Themenpalette umweltpsychologischer Veröffentlichungen, Vorträge, Seminare und Lehrveranstaltungen, sprunghaft an.

d) Umweltpsychologie als Beruf

Als Gründungszeitpunkt für die Umweltpsychologie im deutschsprachigen Raum kommt auch das Jahr 1994 in Frage: Am 3. November 1994 erschien in der ZEIT das erste Stellenangebot (s. Abbildung 2) für eine Umweltpsychologin oder einen Umweltpsychologen im deutschen Sprachraum. Mitinitiator der Anzeige war Dr. Klaus Wortmann, Psychologe und Fachmann für verhaltensändernde Maßnahmen im Energiebereich. Er berichtete, daß sich 40 Psychologinnen und Psychologen bewarben, von denen mehr als zehn bereits auf einschlägige Erfahrungen mit umweltpsychologischen Projekten verweisen konnten (Giesinger, 1995). Spätestens zu diesem Zeitpunkt konnte man davon sprechen, daß innerhalb der Psychologie ein neues Berufsfeld entstanden war, das „Berufsfeld Umweltpsychologie“.

Forschungsgesellschaft für umwelt-schonende Energieumwandlung und -nutzung mbH
Dänische Str. 3-9, 24103 Kiel



Wir sind eine gemeinnützige Gesellschaft, die sich aus einer interdisziplinären Perspektive heraus der angewandten Forschung in den Bereichen rationelle Energienutzung und Verminderung der CO₂-Emissionen widmet. Für den sozialwissenschaftlichen Bereich suchen wir zum 1. 1. 1995 zunächst zeitlich befristet auf zwei Jahre eine/n

Umweltpsychologin/Umweltpsychologen

mit sehr guten Kenntnissen und/oder Erfahrungen auf den Gebieten der sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden (quantitativ und qualitativ), Sozial- und Motivationspsychologie, Umwelt- und Marktpsychologie sowie Evaluationsforschung. Tätigkeitsschwerpunkte sind zunächst die Projektarbeit bei einer Konsumentenanalyse für Energiedienstleistungen, sowie bei der konzeptionellen Gestaltung und Evaluation eines Ansatzes der Institutionenberatung. Die Beherrschung der englischen Sprache sowie Kreativität, Einsatzbereitschaft und die Fähigkeit, in interdisziplinären Teams zu arbeiten, werden ebenso erwartet wie ausgeprägtes Interesse an der angewandten Forschung. Die Vergütung erfolgt nach BAT. Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum 2. 12. 1994 an die obige Adresse.

Abbildung 2: Die erste Stellenanzeige für eine Umweltpsychologin oder einen Umweltpsychologen im deutschen Sprachraum. Aus: Die ZEIT, 3. November 1994.

e) Spürbarkeit

„Wirklichkeit ist, was wirkt“, hat Alfred Adler einmal gesagt. Mögliches Kriterium für den Beginn einer Umweltpsychologie im deutschen Sprachraum könnte danach auch die Erfüllung des Anspruchs sein, im Natur- und Umweltschutz Wirkung zu zeigen. Oder wenigstens der Grad der Nutzung umweltpsychologischer Konzepte und Befunde durch Praktiker im Umweltschutz. Nimmt man diese beiden Kriterien als Maßstab, so ist die Umweltpsychologie im deutschen Sprachraum auch „im Jahr 21 nach Kaminskis Buch“ dem Krabbelalter noch nicht entwachsen. Wer's nicht glaubt, frage mögliche Anwender umweltpsychologischen Wissens in Behörden, Planungs- und Beratungsbüros, Unternehmen und Verbänden.

3

Ist die Umweltbewegung „unpsychologisch“?

Die Umweltbewegung mußte also bis in jüngster Zeit ohne die Hilfe einer Umweltpsychologie auskommen. War sie deshalb eine Bewegung ohne psychologische Methoden? Werfen wir einen Blick auf einige sehr unterschiedliche Strategien der Umweltbewegung im engeren Sinne:

1. David gegen Goliath

Dies ist wohl die bekannteste und immer noch wirksamste Strategie der Umweltbewegung. Es sei an die Schornsteinkletterer von Robin Wood oder die Schlauchbootfahrer von Greenpeace erinnert, aber auch an lokale Initiativen wie die „Stromrebelln“ von Schönau im Schwarzwald, die sich mit jahrelangem Widerstand gegen ein großes Energieversorgungsunternehmen durchsetzten. Geschickt nutzt die Umweltbewegung die Möglichkeiten einer Minderheit, Einfluß auf die Mehrheit zu nehmen.

2. Zuckerbrot und Peitsche

Wer immer nur bestraft wird, resigniert und lehnt den, der bestraft, bald ab. Vor allem im Umgang mit Kommunalpolitikern haben es dagegen viele Natur- und Umweltschützer geschafft, „Zuckerbrot und Peitsche“ wechselseitig und damit hochwirksam einzusetzen. Dem zuvor gelobten „Öko-Bürgermeister“ tut Kritik viel mehr weh als dem immer nur-gescholtenen.

3. Natur als „Eisbrecher und Türöffner“

Die Umweltverbände haben es geschickt verstanden, schöne oder interessante Tiere, Pflanzen oder Landschaften zur Motivation für den Natur- und Umweltschutz einzusetzen und so emotionale Brücken zu bauen. Eine Naturschutzverordnung für eine einschürige feuchte Streuwiese auf den Weg zu bringen – dafür ist niemand zu gewinnen. Also wird ein Programm organisiert, mit dem der Weißstorch als Nutznießer der Streuwiese wieder in „unser“ Dorf kommt. Die Visualisierung von Chancen und Problemen im Natur- und Umweltschutz, die Erzeugung „emotionaler Anker“ in Form von Bildern ist eine der Stärken der Umweltbewegung.

4. Konkurrenz als Strategie

Seit 1990 organisiert die Deutsche Umwelthilfe den Kommunalwettbewerb und ermittelt mit einem relativ objektiven Fragebogen die „Bundeshauptstadt für Natur- und Umweltschutz“. Diese Aktion, an der sich Jahr für Jahr knapp 200 Städte beteiligen, stärkt den Vorreitern den Rücken und bestraft die Ewig-Gestrigen. Der Wettbewerb sorgt für eine ungeheure Multiplikatorwirkung für die vorbildlichen Maßnahmen der Siebergemeinden (Thielcke & Giesinger, 1993). Dies ist nur ein Beispiel von vielen für den Einsatz der Strategie der Konkurrenz durch die Umweltbewegung.

5. Lernen am Modell

In den 60er und 70er Jahren war das Interesse öffentlicher Stellen am Natur- und Umweltschutz gering. „Das geht nicht!“, war die Standardantwort auf die Vorschläge der Umweltbewegung. Also machten sich vor allem die Aktiven der Umweltverbände daran, Modelle zu schaffen, die staatliche Stellen, aber auch viele private Haushalte und sogar Unternehmen nachahmen konnten: Weil in Hausgärten zuviel gespritzt und hygienisch sauber gejätet wurde, setzten sie die Natur- und Biogartenidee in Bewegung. Weil die naturnahe Pflege von Gewässern einfach nicht funktionieren wollte, erfanden sie die Bachpatenschaften. Weil der Staat Atomenergie förderte statt Sonne und Wind, machten sich Tüftler und mutige Kleinunternehmer aus den Reihen der Umweltbewegten daran, auf eigene Initiative die zukunftsfähigen Ideen zu verwirklichen und zu vervollkommen. Andere Privatleute, Kommunen und der Staat zogen mit der Zeit nach.

Umweltpsychologie [ist] im deutschen Sprachraum ... dem Krabbelalter noch nicht entwachsen.

Die Umweltbewegung mußte also bis in jüngster Zeit ohne die Hilfe einer Umweltpsychologie auskommen. War sie deshalb eine Bewegung ohne psychologische Methoden?

■ Schwerpunktthema 6. Vorstellung neuer kognitiver Konzepte.

Beispiel: „Lernziel:

Vernetztes Denken“. Frederic Vester, einer der klügsten Köpfe der Umweltbewegung, beschrieb auf ungeheuer geschickte und einleuchtende Art den Zusammenhang zwischen unserer linearen Denkweise und der Umweltzerstörung (Vester, 1983). Heute gehört der Begriff „vernetztes Denken“ als Voraussetzung für ökologisches Handeln zu unserer Alltagssprache. Mit der Veröffentlichung kognitiver Konzepte dieser Art und ihrer didaktisch geschickten Darstellung bereitete die Umweltbewegung den Boden für zahlreiche Verhaltensänderungen.

Die Umweltbewegung hat also bei ihrer Arbeit durchaus psychologisch begründbare Strategien und Methoden eingesetzt.

Für alle diese Strategien ließen sich ohne größere Probleme psychologische Wirkungszusammenhänge formulieren. Die Umweltbewegung hat also bei ihrer Arbeit durchaus psychologisch begründbare Strategien und Methoden eingesetzt. Bei Planung und Ausführung mußten sich die Menschen in den Umweltverbänden dabei auf ihre Alltagspsychologie verlassen. Schmerzliche Erfahrungen bei Versuch und Irrtum blieben nicht aus.

Bei allen Grenzen der Übertragbarkeit von psychologischem Fachwissen in die Praxis: Manche Aktion wäre effektiver, mancher Fehlversuch und manche negative Nebenwirkung vermeidbar – und mancher Erfolg schneller zu erreichen (gewesen), wenn die Aktiven der Umweltbewegung den Rat der Psychologie hätten oder gehabt hätten.

4

Alte Erwartungen der Umweltbewegung an die Psychologie

Daß auf Seiten der Umweltbewegung ein Bedarf für professionelle Psychologie bestand, zeigen zwei Beispiele: 1986 trafen sich in Karlsruhe ein halbes Dutzend langjährige Umwelt-Aktive aus der örtlichen Bürgeraktion Umweltschutz Zentrales Oberrheingebiet (BUZO) mit drei angehenden Diplom-Psychologen. Unter der Überschrift „Wünsche der Umweltschützer an die Psychologie“ nannten sie sage und schreibe 16 Problemfelder:

„Wünsche der Umweltschützer an die Psychologie“ aus dem Protokoll des Abendseminars „Psychologie und Umweltschutz“ am 23. Juni 1986 in Karlsruhe.

1. Der Einzelne im Umweltschutz

- Verminderung negativen Denkens („Griesgram“) angesichts von Umweltzerstörung und mangelndem Erfolg
- Wie kann ich mein eigenes Engagement effektiver steuern?

2. Das Innere des Umweltverbands

- Wie kann die Wirksamkeit von Gruppen erhöht werden?
- Wie kann Motivation geschaffen, erhalten und erhöht werden?
- Wie kann der Zusammenhalt erhöht werden?
- Wie führt man eine Gruppe?
- Psychologische Aspekte der Mitarbeiterschulung
- Koordination der Meinungs- und Bedürfnisvielfalt
- Kommunikation zwischen Teilgruppen

3. Darstellung nach außen – Stil

- Öffentlichkeit: Wie kommt man an?
- Akzeptanz: Abbau von Widerständen gegen Umweltschützer
- Überzeugen: Wie wirkt man überzeugend und glaubwürdig?
- Minderheit: Wie kann die Minderheit der Umweltschützer effektiv auf die Mehrheit einwirken?

4. Darstellung nach außen – Inhalt

- „Inweltverschmutzung durch Umweltverschmutzung“: Die psychologische Wirkung von Umweltschmutz & Umweltschutz verstärkt in die Diskussion bringen
- Wie entsteht Verhaltensänderung (z.B. beim Auto)?
- Wie läßt sich die Akzeptanz von Umweltschutzmaßnahmen (z.B. Pflanzung von Straßenbäumen) und der Widerstand gegen Umweltzerstörung erhöhen?

Sieben Jahre später formulierte Gerhard Thielcke (1993), langjähriger Bundesvorsitzender des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), die Erwartungen der Umweltbewegung an die Umweltpsychologie wie folgt:

- Psychologische Denkansätze und Forschungsergebnisse können helfen, den geradezu selbstmörderischen Widerspruch [zwischen Einstellung und Verhalten im Umweltschutz] zu verstehen

und uns zeigen, wo die Strategien der Umweltbewegung falsch oder unvollständig waren.

- Wir müssen erreichen, daß die Zukunft unserer Umwelt wieder zum wichtigsten Thema der Medien, der Politik und der öffentlichen Diskussion wird.
- Wir müssen das Konkurrenzverhalten von Staaten, Ländern, Gemeinden und Unternehmen zugunsten des Umweltschutzes aktivieren.
- Es muß viel bekannter werden, wer in Politik und Industrie umweltzerstörende Entscheidungen trifft und wer die ökologischen Vorreiter sind.
- Der Widerstand der „Bedenkenträger“ in Politik, Behörden und Bevölkerung, die jede innovative Idee im Umweltschutz kaputt machen können, muß gebrochen werden.
- Das individuelle Verhalten einzelner, insbesondere im Verkehrsbereich, muß sich drastisch ändern.
- Bei Industrie und Verbrauchern müssen wir eine Ächtung umweltgefährdender Produkte und Technologien erreichen.
- Naturverträgliches Wirtschaften auf 100% der Fläche muß durchgesetzt und die Akzeptanz der Bevölkerung dafür geschaffen werden.

Eine Befragung von Natur- und Umweltschutz-Praktikern aus Behörden, Planungsbüros und Unternehmen würde zwar weniger radikal formulierte Wünsche liefern, Zielrichtung und Themenpalette wären aber weitgehend gleich:

An diesen „Wunschlisten“ – die nach wie vor aktuell sind – fällt zweierlei auf:
Erstens: die Umweltschützerinnen und Umweltschützer, allesamt psychologische Laien, nannten eine ganze Reihe typischer psychologischer, vor allem sozialpsychologischer Fragestellungen. Das gilt besonders für die Liste aus dem Jahr 1986. Es wäre also ohne weiteres möglich, Ansatzpunkte für die psychologische Forschung oder für die Übertragung vorhandener psychologischer Befunde auf die Problemfelder der Umweltbewegung zu finden.

Zweitens: Die Erwartungen der Umweltbewegung richten sich in erster Linie an die Psychologie als Fachdisziplin für Konfliktlösung bzw. -bewältigung

und für Kommunikation sowie als „beratende Wissenschaft“ beim Marketing. Was die Umweltpsychologie bis heute anbietet, ist aber in erster Linie Verhaltensaufklärung und -änderung bei speziellen Umweltproblemen (vgl. dazu Günther & Timp, 1993; Schahn & Giesinger, 1993; Schahn 1995a; Schahn 1996; Timp & Günther, 1994; Timp & Günther, 1996). Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel und sind praktisch alle eher neueren Datums (Fietkau, 1994; Preuss, 1991; Roch & Donnen, 1989; Stoll & Keller, 1992; Wenninger & Roch, 1996).

Neben dem Stand der Forschung und dem Organisationsgrad der neuen psychologischen Teildisziplin ist wohl auch die Unterschiedlichkeit der Themenpalette eine Ursache dafür, daß die Umweltpsychologie bisher so wenig Eingang in die Umweltbewegung und in die Praxis des Umweltschutzes gefunden hat.

5 Neue Erwartungen der Umweltbewegung

Die Erwartungen an die Psychologie für den Umweltschutz werden sich in den kommenden Jahren sogar noch stärker in Richtung Konfliktbewältigung, Kommunikation und Marketing bewegen. Was kommt auf die Umweltverbände zu? Welche neuen Erwartungen an die Umweltpsychologie ergeben sich daraus?

5.1 Neue Rollen für die Umweltbewegung

Der Sachverständigenrat für Umweltfragen beim Bundesministerium für Umwelt hat in seinem Umweltgutachten 1996 der zukünftigen Rolle von Umweltverbänden ein eigenes Kapitel gewidmet (Rat der Sachverständigen für Umweltfragen, 1996). Fachleute der Umweltverbände haben an diesem Beitrag mitgearbeitet. Für die Umweltpsychologie sind zwei Aussagen daraus besonders wichtig:

- Die Umweltverbände hatten bisher die Rollen der Warner, Aufklärer und Protestler. Die Bedeutung dieser Rollen wird in den kommenden Jahren abnehmen, eine andere Aufgabe wird wichtiger: „Umweltverbände müssen mehr als bisher Förderer von sozialen und kommunikativen Kompetenzen werden mit dem Ziel, umweltverträgliches Handeln in die menschlichen Lebensbereiche zu integrieren“.

Es wäre... ohne weiteres möglich, Ansatzpunkte für die psychologische Forschung oder für die Übertragung vorhandener psychologischer Befunde auf die Problemfelder der Umweltbewegung zu finden.

Die Erwartungen an die Psychologie für den Umweltschutz werden sich in den kommenden Jahren sogar noch stärker in Richtung Konfliktbewältigung, Kommunikation und Marketing bewegen.

■ Schwerpunktthema

- Umweltverbände werden mehr als bisher in langwierige Planungs- und

Entscheidungsprozesse staatlicher Institutionen einbezogen („Runde Tische“, Mediationsverfahren, Konsensgespräche). Das erfordert hohe zeitliche Flexibilität und hohe fachliche Kompetenz. In vielen Fällen ist das nur hauptamtlich zu leisten. Das Verhältnis von Ehrenamt und Hauptamt in den Umweltverbänden wird sich daher verändern, hinzu kommt, daß die Gewinnung von Ehrenamtlichen auch bei den Umweltverbänden zunehmend schwieriger wird.

Was ist neu?

Die Verbreitung umweltverträglicher Denkmuster und Verhaltensweisen im direkten Gespräch, und nicht vermittelt über die Medien, wird also viel stärker als bisher Aufgabe der Umweltverbände. Dies wird nicht – wie bisher – in Einzelveranstaltungen, sondern eher in Prozessen geschehen, und zwar in heterogenen Gruppen (Beispiel: „Runder Tisch“), die sich über Wochen regelmäßig treffen. Darauf ist die Umweltbewegung nur wenig vorbereitet.

5.2 Arbeitslosigkeit und Wertediskussion

Die Umweltbewegung wird nicht umhin können, sich dem Thema Arbeitslosigkeit stärker als bisher zu widmen. Dabei wird sich die Fragestellung ändern: In den vergangenen Jahren sahen die Umweltverbände ihre Aufgabe darin, den Abbau von Umweltstandards abzuwehren und dem „Totschlagargument Arbeitsplätze“ zu begegnen.

Angeichts zunehmender Massenarbeitslosigkeit (Rother sagt für 2007 eine Halbierung der Arbeitsplätze in der Autoindustrie im Vergleich zum Ende der 80er Jahre voraus; Rother, 1997) ist heute eine andere, umfassendere Diskussion nötig, nämlich die Frage, ob und wie ein neues Wertesystem und neue Lebensstile mit dazu beitragen können,

- Arbeitslosigkeit abzubauen,
- die Folgen der Massenarbeitslosigkeit zu mindern
- und unseren Umgang mit Arbeit, Geld, Gütern und Zeit zu hinterfragen.

Vor allem die Lebensstil-Diskussion in einer pluralistischen Gesellschaft ohne klare Feindbilder ist für die Umweltbewegung neu. Die Umweltpsychologie kann dabei helfen.

5.3 Nachhaltigkeitskonzepte, Beispiel: „Zukunftsfähiges Deutschland“

In diese Situation paßt die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“, die der BUND und die kirchliche Entwicklungsorganisation Misereor 1995 gemeinsam veröffentlicht haben (BUND & Misereor, 1996). Autoren sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Wuppertal-Instituts. Es ist seit Anfang der 80er Jahre das erste Buch zum Umweltschutz, das zum Bestseller geworden ist und in Medien und Vorträgen breit diskutiert wird. Der Spiegel bezeichnete es als die mögliche „grüne Bibel der Jahrtausendwende“ (zitiert nach BUND & Misereor, 1996). In der Schweiz und Österreich werden unter den Überschriften „Nachhaltiges Wirtschaften“ oder „Agenda 21“ ähnliche Konzepte diskutiert (z.B. ARGE Umwelterziehung, 1996; ARGE Umwelterziehung, in Druck; Binswanger, 1995; Erklärung von Bern, 1997).

Die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ beschreibt die „sozialqualitative Gestalt der zukunftsfähigen Gesellschaft“ an Hand von acht Leitbildern, die sich als „Gestaltungsentwürfe für Unternehmer, Erwerbstätige, Verbraucher, öffentliche Versorger, Gesetzgeber, Städter, Bürger in ländlichen Gebieten und entwicklungspolitisch Engagierte verstehen“ (BUND & Misereor, 1996).

„Zukunftsfähiges Deutschland“

Die acht Leitbilder aus der Studie von BUND und Misereor

1. Rechtes Maß für Raum und Zeit
2. Eine grüne Marktagenda
3. Von linearischen zu zyklischen Produktionsprozessen
4. Gut leben statt viel haben
5. Für eine lernfähige Infrastruktur
6. Stadt als Lebensraum
7. Regeneration von Land und Landwirtschaft
8. Gerechtigkeit und globale Nachbarschaft

Quelle: BUND & Misereor, 1996

Diese Liste soll einen Eindruck davon vermitteln, worum es in der Studie geht und Appetit darauf machen, sich mit dem Zukunftsentwurf von BUND und Misereor näher zu befassen. Schon die von den Herausgebern formulierte Zielsetzung und die Titel der Leitbilder zeigen: Die Psychologie kann dazu Beiträge leisten, mindestens zu den Leitbildern 1, 4, 6 und 8.

Mitglieder der Umweltbewegung fragen zwar schon lange nach psychologischer Unterstützung (s.o.), doch die Angebote der Umweltpsychologie hierzu sind bisher äußerst mager.

Um an der Verwirklichung dieser Leitbilder mitarbeiten zu können, brauchen Menschen eine Menge soziale Kompetenz und Hoffnung. Dem stehen bei vielen Zeitgenossen Umweltängste und das Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber. Mitglieder der Umweltbewegung fragen zwar schon lange nach psychologischer Unterstützung (s.o.), doch die Angebote der Umweltpsychologie hierzu sind bisher äußerst mager (Gegenbeispiele stammen von Preuss, 1991; vgl. auch Unterbruner, 1991; Unterbruner & Giesinger, in Druck).

6

Empfehlungen an die Umweltpsychologie

Was müssen die Menschen, die sich unter dem Schild „Umweltpsychologie“ zusammengefunden haben, in den kommenden Jahren tun, um ihre Teildisziplin in der Praxis des Natur- und Umweltschutzes wirksamer und spürbarer zu machen?

1. Spezifische Theorie-Praxis-Diskussion für die Umweltpsychologie

Sowohl die Psychologie für den Umweltschutz, als auch andere Zweige der Umweltpsychologie (z.B. Architekturpsychologie, Lärmwirkungsforschung) haben ihre Wurzeln eher im Zustand unserer Umwelt und im Wunsch, etwas für die Umwelt zu tun, als im Bedürfnis, vorhandene Theorien zu erweitern bzw. anzuwenden. Der große Eifer, die drängenden Probleme anzupacken, kann dazu führen, daß die Übertragung psychologischer Befunde auf die Praxis mit allzu großer Leichtfertigkeit geschieht. Gerade bei der Umweltpsychologie ist deshalb eine sorgfältige wissenschaftstheoretische Diskussion über die Übertragung von Forschungsergebnissen auf die Praxis wichtig. Merkwürdigerweise wurde diese notwendige Diskussion, ergänzt durch Erfahrungsberichte umweltpsychologischer Praktiker, bisher nur sehr ansatzweise geführt (Hirsch, 1993; Schahn, 1993b).

2. Weitere Verbesserung der Präsenz in der Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit

Es läßt sich zeigen, daß die Zahl deutschsprachiger umweltpsychologischer Medienbeiträge und Fachartikel seit etwa 1988 drastisch angestiegen ist, mit einem zusätzlichen Schub ab etwa 1992 (Schahn, 1996). Dennoch ist die Öffentlichkeitsarbeit der Umwelt-

psychologinnen und -psychologen zu zufällig, zu wenig professionalisiert und zu wenig konsequent. Fortbildung könnte ein Weg sein, dies zu verbessern. In den inzwischen entstandenen Institutionen der Umweltpsychologie sollte die Öffentlichkeitsarbeit für die Zielgruppen „Bevölkerung“ und „Umwelt-Fachleute“ stärker als bisher zum Thema gemacht werden.

3. Verbesserung der Kommunikation mit der Umweltbewegung

„Hilfe, das Papier erdrückt mich!“, heißt ein kürzlich erstellter Leitfaden zum Umgang mit der täglichen Papierflut in den Umweltverbänden (Friedrich, 1996). Natur- und Umweltschützer in Verbänden, Behörden, Planungsbüros und Unternehmen sind einem hohen Maß an Informationen ausgesetzt. Wer sie erreichen will, muß seine Informationen so knapp und verständlich wie möglich darbieten. Visualisierung und „nicht-Papiergebundene“ Formen der Kommunikation sind gefragt. Auch das Einklinken in die Veranstaltungen und Institutionen der Umweltbewegung ist wichtig.

4. Finanzen

Die Umweltbewegung im engeren Sinne ist bis heute – allerdings mit abnehmender Tendenz – eine Bewegung der Ehrenamtlichen. Geld ist meist knapp. Ein bezahlter Auftrag an eine Psychologin oder einen Psychologen ist in den meisten Fällen nur mit externer Finanzierung möglich. Der Sparzwang wirkt sich natürlich auch bei Umweltthemen aus. Das gilt auch für die beiden anderen großen potentiellen Auftraggeber für Umweltpsychologie, nämlich Kommunen und Unternehmen. Um so wichtiger ist es, die Effizienz umweltpsychologischer Maßnahmen auf anschauliche Weise zu kommunizieren. Ein indirekter Weg zur Mittelbeschaffung für umweltpsychologische Forschung ist es, psychologische Fragestellungen an Hand von Beispielen aus dem Natur- und Umweltschutz zu untersuchen.

5. Veränderung der Themenpalette

Praktischer Bedarf und Forschungsobjekte der Umweltpsychologie stimmen nicht überein. Will die Umweltpsychologie wirksamer werden, muß sie die Themen Konfliktlösung und -bewältigung, Kommunikation und Marketing im Natur- und Umweltschutz stärker als bisher in den Mittelpunkt

... die Öffentlichkeitsarbeit der Umweltpsychologinnen und -psychologen [ist] zu zufällig, zu wenig professionalisiert und zu wenig konsequent.

Ein bezahlter Auftrag an eine Psychologin oder einen Psychologen ist in den meisten Fällen nur mit externer Finanzierung möglich.

■ Schwerpunktthema

rücken. Mehr Aufmerksamkeit als bisher verdienen auch die weit verbreiteten Ängste in der Bevölkerung vor der Zukunft unserer Umwelt und die Machtlosigkeit angesichts fortschreitender Umweltzerstörung: Umweltpsychologinnen und -psychologen sollten sich schließlich in die neue Wertediskussion einmischen, insbesondere in das Verhältnis von Arbeit, Lebenssinn und nachhaltigem Umgang mit unserer Welt.

Literatur

- ARGE Umwelterziehung Wien. (1996). Lebensstile - Umweltstile. [Themenheft]. *Umwelterziehung, Zeitschrift der ARGE Umwelterziehung Wien*, 4/96.
- ARGE Umwelterziehung Wien. (in Druck). Beiträge zur Nachhaltigkeit. [Themenheft]. *Umwelterziehung, Zeitschrift der ARGE Umwelterziehung*, 4/97.
- Beirat für Naturschutz und Landschaftspflege beim Bundesministerium für Umwelt. (1995). Zur Akzeptanz und Durchsetzbarkeit des Naturschutzes. *Natur und Landschaft*, 70 (2), 51-61.
- Binswanger, H. Ch. (1995). Die Sicht des Wirtschaftswissenschaftlers. Perspektiven für ein neues Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft. (Tagungsband des Naturschutz-Symposiums vom 23. Juni 1995 in Bregenz.) *Schriftenreihe Lebensraum Vorarlberg*, 27, 25-32.
- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) & Misereor (1996). *Zukunftsfähiges Deutschland*. Basel: Birkhäuser.
- Cornelsen, D. (1991). *Anwälte der Natur. Umweltverbände in Deutschland*. München: Beck'sche Reihe.
- Erklärung von Bern. (1997). Das Existenzmaximum - Grundlagen für eine zukunftsfähige Schweiz. [Zitiert nach: Friends of the Earth International. (1997). *Beyond Slogans. Action on Sustainable Societies: the Friends of the Earth experience*. Amsterdam: Friends of the Earth.]
- Fietkau, H.J. (1994). Mediationsverfahren im Umweltschutz - Psychologische Ansätze in Forschung und Praxis. In D.W. Timp & R. Günther (Hrsg.), *Umweltpsychologische Mitteilungen*, 2, 21-28.
- Fietkau, H.J. & Kessel, H. (1981). *Umweltlernen*. Königstein/Taunus: Hain.
- Friedrich, W. (1996). „Hilfe, das Papier erdrückt mich“. *Arbeitshilfe für den täglichen Umgang mit der Papierflut*. Veröffentlichung für BUND-Mitarbeiter/-innen. Radolfzell: BUND.
- Giesinger, Th. (1995). Neues Berufsfeld: Umweltpsychologie. *Report Psychologie*, 20 (3), 56.
- Günther, R. & Timp, D.W. (Hrsg.), (1993). *Umweltpsychologische Mitteilungen*, 1.
- Hirsch, G. (1993). Wieso ist ökologisches Handeln mehr als eine Anwendung ökologischen Wissens? Überlegungen zur Umsetzung ökologischen Wissens in ökologisches Handeln. *GAIA*, 2, 141-151.
- Kaminski, G. (1976). *Umweltpsychologie*. Stuttgart: Klett.
- Preuss, S. (1991). *Umweltkatastrophe Mensch. Über unsere Grenzen und Möglichkeiten, ökologisch bewußt zu handeln*. Heidelberg: Asanger.
- Rat der Sachverständigen für Umweltfragen (1996). *Umweltgutachten 1996. Zur Umsetzung einer dauerhaften umweltgerechten Entwicklung*. Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Roch, I. & Donnen, J. (1989). Umweltpsychologische Fortbildung für Umweltberater/-innen. *Report Psychologie*, 15 (10), 18-23.
- Rother, F. (1997). Soll und Haben. Weltweite Überkapazitäten treiben die Autoindustrie in eine neue Krise. *Wirtschaftswoche*, 19. Juni, S. 50- 57.
- Schahn, J. (1993a). Die Kluft zwischen Einstellung und Verhalten beim individuellen Umweltschutz. In J. Schahn & Th. Giesinger (Hrsg.), *Psychologie für den Umweltschutz* (S. 29 - 49). Weinheim: BELTZ/PVU.
- Schahn, J. (1993b). Psychologische Beiträge zum Umweltschutz. Forschung und Anwendung. In J. Schahn & Th. Giesinger (Hrsg.), *Psychologie für den Umweltschutz* (S. 63 - 75). Weinheim: BELTZ/PVU.
- Schahn, J. (1995a). *Zur Erfassung und Veränderung des individuellen Umweltbewußtseins*. Dissertation, Universität Heidelberg.
- Schahn, J. (1995b). *Umweltpsychologische Bibliographie: Gesamtverzeichnis und nach Themengebieten geordnet. Diskussionspapier Nr. 82*. Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität.
- Schahn, J. (1996). *Die Erfassung und Veränderung des Umweltbewußtseins. Eine Untersuchung zu verschiedenen Aspekten des Umweltbewußtseins und zur Einführung der Wertstofftrennung beim*

Hausmüll in zwei süddeutschen Kommunen. Frankfurt/M.: Peter Lang.

Schahn, J. & Giesinger, Th. (Hrsg.), (1993). *Psychologie für den Umweltschutz*. Weinheim: BELTZ/PVU.

Schmidt, L. (1995a). Umweltlernen im Betrieb am Beispiel der Verkehrsmittelwahl. *Umwelterziehung, Zeitschrift der ARGE Umwelterziehung Wien*, 2/1995, 24-26.

Schmidt, L. (1995b). Was nützen Appelle an die Verantwortung? *Umwelterziehung, Zeitschrift der ARGE Umwelterziehung Wien*, 2/1995, 6-9.

Stoll, R. & Keller, A. (1992). Umweltpsychologische Öffentlichkeitsarbeit im kommunalen Bereich. *Umwelt archiv*, 145, S. I - IV.

Thielcke, G. (1993). Geleitwort. In J. Schahn & Th. Giesinger (Hrsg.), *Psychologie für den Umweltschutz* (S. XV - XVI). Weinheim: BELTZ/PVU.

Thielcke, G. & Giesinger, Th. (1993). Konkurrenz als Strategie. Besserer Umweltschutz durch die Förderung des Wettbewerbs. *Politische Ökologie*, 31, 70-73.

Timp, D. W. & Günther, R. (Hrsg.), (1994). *Umweltpsychologische Mitteilungen*, 2.

Timp, D. W. & Günther, R. (Hrsg.), (1996). *Umweltpsychologische Mitteilungen*, 3.

Unterbruner, U. (1991). *Umweltangst - Umwelterziehung. Vorschläge zur Bewältigung der Ängste Jugendlicher vor Umweltzerstörung*. Linz: Veritas.

Unterbruner, U. & Giesinger, Th. (in Druck). Umweltängste bei Kindern - Vorschläge zur Bewältigung. *entwurf. Religionspädagogische Mitteilungen* 3/97.

Vester, F. (1983). *Unsere Welt - ein vernetztes System*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.

Wenninger, G. & Roch, I. (1996). In D.W. Timp & R. Günther. (Hrsg.), (1996). *Umweltpsychologische Mitteilungen*, 3, 157-158.

Wildermuth, H. (1978). *Naturschutz als Aufgabe*. Basel: Schweizerischer Bund für Naturschutz (SBN).

Abfall ist zu vermeiden. Wir sagen, wie.



Bestellungen:
In jeder Buchhandlung
oder direkt beim
RHOMBOS-VERLAG,
Kurfürstenstr. 17
10785 Berlin,
Tel. 030/ 261 94 61
Fax 261 68 54

„Wenn Sie Ihre Kenntnisse über Theorie und Praxis der ökologischen Abfallwirtschaft vertiefen möchten, an fundierten Informationen über Abfallvermeidung interessiert sind und über neue Entwicklungen in der Umweltvorsorge auf dem laufenden sein wollen, dann ist das MüllMagazin für Sie eine unentbehrliche Quelle für Information.“



Vier Hefte pro Jahr.
Einzelverkaufspreis:
25,- DM inkl. Versand.
Jahresabonnement:
80,- DM inkl. Versand.
ISSN 0934-3482

10. Jahrgang 1997

MüllMagazin.
Fachzeitschrift für ökologische Abfallwirtschaft,
Abfallvermeidung und Umweltvorsorge